

bedrängte Bussardweibchen also hier, in Reichhöhe über dem Boden, seine drei Eier ab. — Was in den hohen Kronen der alten Laubbäume nicht gelingen sollte — hier an denkbar unpassendster Stelle gelang es: die Jungen kamen aus und wurden im morschen nur in aller Eile mit einigen „Bündeln“ noch morscherer, trockener Zweige der nächsten Lärche umlegten „Neste“ großgefüttert!

Ich wurde beim Suchen nach jungen Turteltauben durch das viele Geschmeiß auf den Horst aufmerksam, dachte an Pernis und versuchte einen Einblick.

Der „Horst“ stand — nach Heherart — zwischen zwei Fichten, von denen eine abgestorben war.

Durch das Gewicht der Jungen war er ganz schief geworden und bestand die „Oberfläche“ *) nur aus der erwähnten Mooshaube des Eichhörnchennestes. Rings am Rande lagen Lärchenzweige — bündel- oder packweise und gänzlich unverflochten. Ein junger Bussard war schon weit vom Horste entfernt, die beiden anderen gingen ebenfalls über Bord, als ich mich mit großer Mühe zwischen den dünnen, halbvertrockneten Fichtenstämmchen nach oben zwängte.

Ich sah mir die Vögel erst in der Nähe an und beobachtete sie dann in der Folge fast täglich.

Sophienhof b. Grunpenhagen, December 1889.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

50. *Chloebia Gouldiae*, der Schwarzkopf-Spelzfinke.

Wenn unser Schlechtendal noch lebte! Wie würde er sich gefreut haben über die Einführung der beiden herrlichen australischen Prachtfinken, des rothköpfigen und schwarzköpfigen Spelzfinke. Mit welcher schönen Schilderung würde er dann unsere Monatschrift geschmückt haben, kam ihm doch kein Vogelwirth gleich im Verständniß seiner Lieblinge, der exotischen Vögel. Schlechtendal wird nicht erreicht, die durch seinen Tod geschaffene Lücke wird nicht ausgefüllt, mit keinem Menschen weiter konnte man so angenehm plaudern und schreiben.

Die Spelzfinken waren so selten, daß Brehm sie in seinen Büchern gar nicht erwähnt. Reichenbach bildet sie aber auf Tafel X seiner „Ausländischen Singvögel“ ab. Die Abbildungen sind, wie gewöhnlich, nicht ganz zutreffend, deshalb gebe ich die Beschreibung des Federkleides wie folgt:

Chloebia Gouldiae ♂. Oberkopf, Gesicht, Kinn und Kehle sammet schwarz, rings um die Grenzen dieses Schwarz verläuft ein himmelblaues Bändchen, Brust

*) Von einer „Mulde“ keine Spur! —

prächtigt violett, Bauch citronengelb, Nacken und Rücken grün, Bürzel blau, Schwanz schwarz, die mittelsten zwei Schwanzfedern verlängert und in eine Spitze auslaufend, Unterschwanzdecken weißlich. Augen schwarz, Füße fleischroth, Schnabel weiß, Spitze und Schneiden desselben blutroth. Das Weibchen ist gleich gefärbt, doch sind alle Farben matter und das himmelblaue Bändchen um den schwarzen Kopf fehlt oder ist nur angedeutet.

Reichenbach bemerkt in seiner Beschreibung: „Wenn neue Entdeckungen anziehend sind, so werden sie es doppelt durch Schönheit und Zierlichkeit, daher wird auch diese schöne Art einst für Sammlungen und Vogelhäuser ein beliebtes Desiderat werden. So eignete sich auch dieser zierliche Vogel zu einem Denkmal für die treffliche Künstlerin Mrs. Gould, die Gattin des berühmten Ornithologen, welche die noch unübertroffenen Originale zu dessen Prachtwerken gemalt, ihn auf seinen Reisen um die Welt begleitet und die Gefahren derselben mit seltenem Muth ertragen hat.“

Reichenbachs „Einfst“ ist gekommen. Im Sommer 1887 wurden beide Arten *Chloebia*, der rothköpfige und schwarzköpfige Spelzfink, zum ersten Male von dem Großhändler Abrahams ausbezogen (siehe diese Monatschrift 1887, 371). Zu der Zeit der ersten Einführung kostete ein Pärchen mehrere hundert Mark. So selten, als Reichenbach die Vögel in seinem Werke hinstellt, sind sie gewiß nicht. Denn sie wurden bis heute wiederholt eingeführt und scheinen vielleicht nun ständige Bewohner unserer Vogelstuben zu werden. Der Preis des schwarzköpfigen Spelzfink ist auch bis auf 50—60 Mark heruntergegangen, der des rothköpfigen bis auf 60—70 Mark. So schön aber auch die Spelzfinken im Gefieder sind, sie vermögen sich doch bei weitem nicht so in die Gunst des Vogelwirthes zu setzen, als z. B. die eigentliche und dreifarbigte Papagei-Amandine.

Die Spelzfinken sind leider viel leichter hinfällig, weichlich, und die Weibchen gehen häufig an Legenoth zu Grunde. Von vier Weibchen des schwarzköpfigen Spelzfink stehen bereits drei ausgestopft vor mir, von drei Männchen eins. Wenn die Vögel ankommen, so sind sie meist krank, sitzen auf einer Stelle, schlafen viel, wachen einmal auf um zu fressen, schlafen wieder und schlafen endlich ein, um nie mehr zu erwachen. Erholen sich anderenfalls die Vögel nach einiger Zeit, so werden sie munterer und lassen das viele Schlafen sein. Die Weibchen wispern dann fleißig: pss, pss und die Männchen lassen ihren drolligen Gesang hören. Bei dem Singen hüpfst das Männchen fortwährend in die Höhe, ohne sich dabei von der Stelle fortzubewegen. Der Gesang ist, wie der Gesang aller Amandinen, nicht viel werth. Indessen hat das in der Stube freifliegende Männchen immer viel Ursache, sich seinem Weibchen von der besten Seite zu zeigen, da letzteres mit dem in einem Käfig befindlichen zweiten Männchen zu liebäugeln pflegt, infolge dessen legt ersteres allen Schmelz und alle Sehnsucht, die das kleine Herz eines Spelzfink-Männchens zu fassen vermag, in

sein Lied. Demzufolge klingt das Liedchen auch angenehmer, es hat mehr Modulation als das Schnurren des Käfig-Männchens und des Männchen Rothkopf-Spelzfinf. Die Weibchen singen nicht, sondern locken nur. Abends machen mir die Vögel immer Spaß. Wenn sie sich anschicken, schlafen zu gehen, so giebt es einen Heidenlärm, bis die eintretende Dunkelheit endlich die Vögel verstummen läßt.

Die Vögel mausern in den Monaten Mai und Juni. Sie sehen dann um den Kopf aus wie ein Igel, doch singt das Männchen auch in der Mauserzeit. Bemerkenswerth ist, daß sich während der Mauserzeit der Schnabel mit der blutrothen Spitze schwärzlich verfärbt. Eine ähnliche Verfärbung des Schnabels während der Mauserzeit tritt auch bei dem Schwarzschwanzkernbeißer (*Coccothraustes melanurus*) ein. Gezüchtet habe ich meine Goulds-Amandinen bis jetzt noch nicht. Ein Pärchen hatte ich in einem Käfig, das Männchen trug Miststoffe in ein Harzer Bauerchen ein und baute ein Nest. Das Weibchen starb an einem weichen Ei. Als ich ein anderes Weibchen in den Käfig gab, war das Männchen darüber keineswegs erfreut, sondern befahl dem Weibchen, es zeigte sich nur besorgt um sein erbautes, noch unfertiges Nest; dieses Nest vertheidigte es gegen das Weibchen und ließ es nicht in dasselbe hinein. Später ließ ich das Pärchen fliegen, nun haben sie auch in der Stube ein Nest in einem Harzer Bauer erbaut, aber gebrütet haben sie nicht.

Doch ist der schwarzköpfige Spelzfinf schon mehrfach gezüchtet worden, so unter anderen auch von unserem Vereinsmitglied Herrn Dr. Willink in Holland, welcher seinen Erfolg in der „Gefiederten Welt“ 1888, 393 beschrieb. Herr Dr. Willink giebt daselbst an, daß Herr Cornely in Tours diese Art zuerst gezüchtet habe. Die Heimath der Spelzfinken ist Nordaustralien. Man hat den schwarzköpfigen Spelzfinfen nachgewiesen an der Nordküste, sowie am Victoriaflusse an der Nordwestküste. Mr. Gilbert erhielt junge Vögel zu Port Essington und fand die Art auf der Greenhill-Insel in der Van Diemens-Bucht an der Nordküste. Mr. Gilbert beobachtete sie an den Rändern der Manglebäume (mangroves) im Dickichte; aufgeschreckt flogen sie immer auf die höchsten Aeste der Gummibäume. Die Vögel fraßen in Gesellschaften von 4—7 Köpfen die Samen von Gräsern und anderen Gewächsen.

51. *Chloebia mirabilis*, der Rothkopf-Spelzfinf.

Diese Art ist noch schöner als die vorige und auch eine Wenigkeit größer. Da auch hier die Färbung etwas abweicht von der Abbildung in Reichenbachs Werk, so gebe ich folgende Beschreibung:

Gesicht und Oberkopf glänzend karminroth, Kinn und Kehle schwarz; um das Roth der Wangen und des Oberkopfes verläuft ein feines schwarzes Bändchen, an

dieses Bändchen stößt ein breiteres, himmelblaues Band, das auch nach vorn verläuft und den schwarzen Kehlfleck mit einfaßt. Brust prächtig tief violett, Bauch citronengelb, Nacken und Rücken grün, Bürzel blau, Schwanz schwarz, die mittelsten zwei Federn verlängert und in eine Spitze auslaufend. Schnabel weiß, Spitze und Schneiden firschorth. Untere Schwanzdecken weißlich. Das Weibchen ist gleich gefärbt, doch in allen Farben matter. Wie man sieht, sind die beiden Arten Spelzfinken ganz gleich gefärbt, nur mit dem Unterschied, daß bei *mirabilis* Gesicht und Oberkopf roth, statt schwarz wie bei *Gouldiae*, aussehen.

Wie beide Arten in der Färbung sich so ähneln, so gleichen sie sich auch in allen anderen Eigenschaften: Lockruf, Gesang, ruhiges, stilles, verträgliches Wesen, Nahrung, alles ist übereinstimmend. Die Spelzfinken sind nur Körnerfresser, sie lassen Mehlwürmer und Weichfutter unberührt. Wenn die Reisenden angeben, daß die Spelzfinken überaus scheue flüchtige Vögel sind, so zeigen sie das in der Gefangenschaft eben nicht, im Gegentheil sind es zutrauliche Vögel, die in nächster Nähe von uns an das Futter gehen. Ein Männchen Rothkopf-Spelzfink kam sogar immer an das Käfiggitter heran, wenn man freundlich auf den Vogel einsprach. Gezüchtet scheint der Rothkopf-Spelzfink noch nicht zu sein. Mir gelang bis jetzt eine Zucht ebenso wenig. Eine sehr hübsche Schilderung der wunderschönen Amandine gab Herr Nagel in unserer Monatschrift 1888, 98. Vielleicht berichtet unser verehrtes Vereinsmitglied auch einmal über eine glückliche Züchtung. Die beiden Spelzfinkenarten scheinen gemeinschaftlich an denselben Vertlichkeiten vorzukommen. Die Reisenden Hombron und Jacquinet erhielten Rothkopf-Spelzfinken an der Nordküste Australiens in der Nachbarschaft von Raffles Bay. Und Mr. Elsey fand am Viktoriafluß Hunderte von Vögelchen beider Arten und stopfte zahlreiche Exemplare für das Londoner zoologische Museum aus.

Kleinere Mittheilungen.

Zug der Elstern. Die Elster (*Pica caudata*) bewohnt den Gau meines Heimathsortes Schlaupitz in recht netter, sich aber immer gleichbleibender Anzahl; „sie ist hier“, so will ich mit Dr. A. G. Brehm reden (vgl. Thierleben, Vögel 2, S. 451), „Standvogel im vollsten Sinne des Wortes“, Sommer wie Winter bleibt sie auf demselben kleinen Wohngebiete und verläßt dasselbe niemals. Nun bemerke ich heuer zu meiner Ueberraschung, daß mit den großen Zügen von Raben-, Saat- und Nebelkrähen, welche auf ihrer Rückwanderung nach nördlicheren oder nordischen Nistplätzen unser Gebiet berühren, Völkchen von *Pica caudata* mit ins Land kommen, nach Art ihrer größeren, nicht eben besser gesitteten Verwandten, eine Weile die Necker unsicher machten und dann, gewöhnlich in Begleitung jener, in östlicher oder westlicher,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: [Aus meiner Vogelstube. 170-173](#)